Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 1,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Mittwoch und Sonnabend. **Geschäftsstelle:** Pleß, ul. Piastowska 1

Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 4-gespaltene mm-Zeile für Polnisch-Oberschlesien 7 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Post-Sparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 98. Mittwoch, den 19. Dezember 1934. 83. Jahrgang.

Probleme

Etwa vor einem Jahr trat die „Arbeitsschlacht", wie der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit in Deutschland gerne genannt wird, in seine zweite Etappe ein. Die Einschaltung von Millionen Arbeitsloser war auf die Wirtschaft ohne Einfluß geblieben. Nnu schlug man den umgekehrten Weg ein: Durch direkte Auftragserteilung in großem Umfange an die Industrie sollte das übriggebliebene Heer von Arbeitslosen aufgesaugt werden. Dieser Weg führte schnurgerade auf das schwerwiegende Problem zu, das heute die ganze Welt bewegt: Deutschlands Aufrüstung. Aber wieder wurde die erhoffte Sekundärwirkung nicht erreicht. Wie vor einem Jahr zählt Deutschland noch rund drei Millionen Arbeitslose. Die Aufträge an die Industrie, obwohl von Riesenausmaßen, im Zusammenwirken mit der Fortführung der bereits eingeleiteten Notstandsaktionen haben eben noch hingereicht, um die Arbeitslosigkeit auf ihrem vorjährigen Stand zu halten.

Eine Belebung der Wirtschaft ist unbestreitbar eingetreten, und man muß sich nur wundern, daß sie, angesichts des offensichtlich gigantischen Umfanges der Staatsaufträge, was die Hebung d. Volkswohlstandes anbelangt, in nur so geringem Maße in Erscheinung tritt. Die gesamte Eisen und Metall verarbeitende Industrie mit ihren weiten Verzweigungen in andere Industriegebiete steht im Zeichen einer Hochkonjunktur, die lebhaft an die Kriegszeiten erinnert. Man kann sich von den Ausmaßen der erteilten Aufträge ein Bild machen, wenn man sieht, daß große Fabriken beinahe ausschließlich, unter starker Vernachlässigung ihrer eigentlichen Produktion, mit der Massenerzeugung dieses oder jenes Einzelteiles, dessen Bestimmung man im Betrieb nebenbei bemerkt nicht kennt — oder nicht zu kennen vorgibt — beschäftigt sind. Man kennt die Bestimmung nur in den Staatswerkstätten, wo die Einzelteile mit solchen, aus anderen Fabriken kommenden, zusammenfließen und vereinigt werden. Das strengstens gewahrte — oder zu wahren versuchte — Geheimnis der angespannten Tätigkeit von tausenden deutscher Fabriken ist zugleich auch das Geheimnis der deutschen Wirtschaftsbelebung. Diese ist eine Funktion der staatlichen Aufträge, nichts weiter, zeitlich bedingt durch deren Dauer. Die normale Fabrikation, der Gradmesser für eine natürliche Konjunktur, hat sich nicht vermehrt, ist vielmehr bedenklich in den Hintergrund getreten.

In deutschen Industriekreisen ist man sich vollständig einig, daß ein Versiegen oder Abstoppen der staatlichen Aufträge einen scharfen Rückschlag zur Folge haben werde. Sie laufen in der Hauptsache nur noch bis zum nächsten Frühjahr. Ueber ihre Erstreckung darüber hinaus gibt man sich keinen Illusionen hin. Die finanziellen Reserven des Reiches sind bereits in ungeheuerlichem Maße, fast bis zur völligen Erschöpfung in Anspruch genommen, der Zeitpunkt steht vor der Tür, daß der Staat in seinem finanziellen Gebaren dem Rechnung tragen muß, was durch die derzeitige Tendenz der deutschen Außenpolitik bekräftigt erscheint. Die deutsche Industrie wird sich aller Voraussicht nach in naher Zukunft auf ihre normale Friedensproduktion zurückziehen müssen und die Wirtschaft sieht dem Eintritt dieses Schrumpfungsprozesses mit banger Sorge entgegen. Denn nicht allein, daß das Arbeitslosenproblem dann wieder drohend sein Haupt erheben wird, es naht eine zweite Teuerungsweile. Die erste ist nicht sonderlich fühlbar geworden, denn sie bestand in der Hauptsache darin, daß Deutschland das Absinken der Preise in der Umwelt nicht mitmachte. Anderslautende Berichte in Auslandsblättern eilen den Tatsachen voraus, wie auch jene, die von panikartigem Hamstern wissen wollen, teilweise übertrieben sind. Von den Geschäftsleuten kann man immer wieder hören, daß zwar eine Tendenz zum Hamstern bemerkbar sei, daß jedoch die Kundschaft kein übriges Geld habe, um ihre dahingehenden Wünsche zu erfüllen.

Unter dem Einfluß der zweiten Teuerungswelle steht ein sprunghaftes Ansteigen der Preise bevor, und keine Regierungsmaßnahmen werden diese wirksam eindämmen können, denn sie kommen von den Rohstoffen, also der Urproduktion her. Augenblicklich hält die Teuerungswelle schon beim Großhandel, und ihr Ausmaß kann an Hand der Tatsache beurteilt werden, daß diese neue Ware nicht mehr zu denselben Preisen einzukaufen vermag, zu denen diese selbe Ware noch im Einzelhandel erhältlich ist. Erfahrungsgemäß dürfte sie den Detail handel und damit den Konsumenten in einigen Monaten erreichen. Vorläufer sind an einigen Punkten, besonders im Bekleidungsgewerbe bereits sichtbar. Daß es sich bei dem Anschwellen der Preise von Rohstoffen nicht lediglich um importierte handelt, sondern auch um solche, die im Lande selbst gewonnen werden, geht aus dem letzten Merkblatt der deutschen Metallwirtschaft hervor. Danach liegen die Rohstoffe der Eisen- und Metallindustrie, die in ihrer Gesamtheit die bedeutendste Industriegruppe des Reiches darstellt, nahezu sämtlich weit über den Weltmarktpreisen. Und zwar ist gemäß einem streng vertraulichem Merkblatt des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Fachgruppe Metallwirtschaft, die Relation der deutschen Preise der wichtigsten Roh- und Halbstoffe für die Eisen und Metall verarbeitenden Industriegruppen zum Weltmarktpreis (dieser gleich 100 gesetzt) wie folgt festgestellt worden:

Kohle 170 Prozent, Hüttenkoks 169 Prozent, Roheisen 130 bis 172 Prozent, Walzeisen 130 bis 180 Prozent, Formeisen 135 bis 184 Prozent, Grobblech 147 bis 162 Prozent, Rotguß 186 Prozent, Schrott (Alteisen) 235 bis 388 Prozent.

Eine Teuerung der Lebenshaltung, der das zwangsmäßige Bestreben der deutschen Wirtschaftspolitik gegenübersteht, im Interesse der Wettbewerbfähigkeit der Industrie, Löhne und Gehälter niedrig zu halten, ist geeignet, einen schärferen und nachhaltigeren Stimmungsumschwung im

Das Ende der „Freiheit der Meere"

Neue Epoche in Amerikas Außenpolitik

In der Umgebung des Weißen Hauses verlautet, nach einer Meldung der „New York Times", daß Präsident Roosevelt zusammen mit Staatssekretär Hull einen Plan ausarbeite, der es den Vereinigten Staaten ermöglichen soll, **sich von jedem künftgen Krieg fernzuhalten.** Dieser Plan soll dem Kongreß in seiner nächsten Tagung vorgelegt werden.

Die Grundtendenz des Projektes sei, **jede Konfliktsmöglichkeit zwischen den Vereinigten Staaten und den kriegführenden Ländern auszuschalten.** Zu diesem Zweck sei ein **Verzicht auf die Neutralitätsrechte und auf den Grundsatz der Freiheit der Meere,** auf denen die Vereinigten Staaten bisher stets bestanden und die noch im Weltkrieg eine große Rolle spielen, in Aussichten genommen.

„New York Times" zufolge soll den amerikanischen Schiffen, die sich im Kriegsfall in eine Konfliktszone wagen der **Schutz der amerikanischen Regierung entzogen** werden.

Staatssekretär Hull vertrete den Standpunkt, daß **die Neutralitätspolitik der Vereinigten Staaten wertlos sei** in einer Welt, in der die dem Völkerbund angeschlossenen Staaten die Verpflichtung zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen den angreifenden Staat übernommen hätten.

In England hat die Nachricht der „Freiheit der Meere" großen Eindruck gemacht. Bisher war dieser Grundsatz einer **der Eckpfeiler der amerikanischen Aussenpolitik,** der schon bei zwei Gelegenheiten die Vereinigten Staaten zum Eintritt in einen Krieg veranlaßt hat: 1812 gegen England und im Weltkrieg gegen Deutschland.

Nach englischer Auffassung würde die Durchführung der amerikanischen Pläne in der jetzt gemeldeten Form den wichtigsten Stellungswechsel in Amerikas Außenpolitik seit Gründung der Vereinigten bedeuten und müßte besonders für die Gestaltung des Verhältnisses zu England weittragende Folgen haben. Denn die Frage der Freiheit der Meere war bisher eines der größten Hindernisse für ein englisch-amerikanisches Zusammengehen in entscheidenden Fragen der Außenpolitik.

deutschen Volk herbeizuführen, als ihn alle bisher sichtbar gewordenen Schattenseiten des herrschenden Regimes verursacht haben. Schon die Furcht davor ist ein Druck, nicht minder schwer, als jener, den die Knebelung der bürgerlichen Freiheit ausübt. Daneben gibt es noch einige andere, in gleicher Richtung liegende Stimmungsmomente. Ein großer Teil der Bevölkerung des Dritten Reiches, besonders die Intelligenz, leidet schwer unter der Feindschaft der Umwelt, der geistigen und physischen Abschließung von dieser. Der Handel mit dem Ausland schrumpft immer mehr auf das primitive Niveau des Warenaustausches zusammen. Für ein großes, weltverbundenes Volk unerträgliche Zustände. Zwar sind die augenblicklich bestehenden Devisenbestimmungen nicht neu, aber es gab in ihnen bisher noch immer Löcher, von findigen Köpfen geschickt ausgenützt, bis sich in letzter Zeit die Maschen bis zur Undurchlässigkeit zusammengezogen haben. Eine Massenflucht ausländischer Firmen, die jahrzehntelang in Deutschland Handelsniederlassungen unterhielten, ist augenblicklich zu beobachten. „Die Ratten verlassen das sinkende Schiff", heißt es in Brelin, wenn eine dieser Firmen nach der anderen das Feld räumt. Die jugendliche Begeisterung für einen Krieg erweckt bei den Aelteren bange Sorge, verstärkt durch die Befürchtung einer Vermögensbeschlagnahme oder einer neuen Inflation. Der Kirchenzwist, die neuheidnische Bewegung und die verschiedenen Akte eines rassischen Fanatismus haben Unruhe und Hader in die Bevölkerung getragen und all dies zu dem Uebrigen gefügt möchte man glauben, daß ein Volk von hoher Kulturstufe das Maß dessen, was es seitens seiner Machthaber ertragen kann, als bis zum Rande gefüllt ansieht.

Vorschnelle Beobachter, deren Stimmen im Ausland häufig vernehmlich werden, sind der Meinung, dieses Maß sei bereits übervoll und sie schließen daraus auf eine starke revolutionäre Stimmung im Volk, sehen bereits das Dritte Reich am Vorabend einer Schicksalswende, eines neuen Umsturzes, jedenfalls vor neuen schweren Erschütterungen stehend. Richtig davon ist nur, daß die Sterne des Nationalsozialismus stark verblaßt sind, daß er **kein Eroberer mehr ist, sondern mit Mühe seine errungenen Stellungen verteidigen muß.** Aber diese Verteidigung ist zäh und wird es bleiben, wenn sie nicht durch außergewöhnliche Ereignisse empfindlich geschwächt wird. Gewiß steht das Dritte Reich vor einer Wende, aber eine Gefahr droht ihm nicht von der Politik her, sofern diese nicht zur ultima ratio jeder Politik, den Krieg, führt, sondern von der Seite der Wirtschaft. Die Propheten und Seher der verschiedenen Lager, sollten sich, anstatt den politischen Horizont abzuleuchten, darauf beschränken, das Wirtschaftsbarometer zu beobachten, denn dieses allein ist zugleich das Stimmungsbarometer Deutschlands. Es steht längst nicht mehr auf Beständig sondern bereits auf Veränderlich, mehr kann heute allerdings noch nicht gesagt werden. Denn noch immer vermeinen Millionen Deutscher einen bläuenden Himmel über sich zu sehen, und sie werden die Wolken, die von allen Seiten drohend herannahen, erst wahrnehmen, wenn der Regen niederprasselt. Auch hierin erinnert der Zustand des heutigen Deutschland an die Kriegszeit, insbesondere an den Sommer 1918, da man im Hinterland noch eifrig darüber diskutierte, ob man nur Belgien annektieren oder nicht lieber gleich ein Stück Nordfrankreich mitnehmen solle, während sich bei den Armeen im Felde bereits Anzeichen der kommenden Auflösung bemerkbar machten. Die Folge des plötzlichen Sehendwerdens waren dann Verzweiflung und Zusammenbruch. Die ganze Welt muß wünschen, daß diesmal dem deutschen Volk ein gleiches Schicksal erspart bleibe.

Die neue Säuberung

Vor neuen Erschütterungen?

In den letzten Tagen hat die Geheime Staatspolizei im Deutschen Reiche eine Reihe von Verhaftungen durchgeführt, über deren Bedeutung ziemliche Unklarheit herrschte. Unter anderem wurde behauptet, es handle sich um die Festnahme von Homosexuellen. Wie von gutunterrichteter Seite verlautet, dürften die Verhaftungen mit einer neuen Säuberung der Partei in Zusammenhang stehen, da sich unter den Festgenommenen eine Reihe bedeutender Parteimitglieder und SA.-Führer befinden. Wie eine verläßliche Quelle mitteilt, wurden bei einer Gesellschaft einer russischen Gräfin 23 Personen verhaftet, zum größten Teil SA.- und SS.-Führer sowie zwei bekannte deutsche Journalisten. Sie befinden sich im Gewahrsam der Geheimen Staatspolizei, die sich insbesondere für die Beziehungen der Verhafteten zu Ausländern interessiert.

Bemerkenswert ist ein Vorstoß des Gauleiters der Kurmark der NSDAP. und Oberpräsident der Provinz Brandenburg, Kube, der dem radikalen, sozialistischen Flügel der Partei zugerechnet wird, in einem Artikel des preußischen Pressedienstes. Kube krtisiert die Durchführung des Winterholfswerkes, wobei er auf die Kirche zu sprechen kommt, um ihr in seinem Sinne die „Wahrheit" zu sagen:

„Wäre es nicht einmal zu empfehlen, daß die Geistlichen aller christlichen Kirchen und Bekenntnisse einen Tag der christlichen Solidarität veranstalten, anstatt sich gegenseitig zu bekämpfen und das deutsche Volk aus den Kirchen hinauszupredigen? Gerade die Weihnachtszeit sollte das einmal zum Gegenstand ernsthafter Entschlüsse machen. Das Volk würde sich freuen, wenn der Generalsuperintendent Dr. Dibelius mit dem Reichsbischof Ludwig Müller zusammen durch die Arbeiterviertel des Berliner Ostens oder Nordens mit der Sammelbüchse gingen. Die Kirchen wären an den Weihnachtsfeiertagen noch einmal so voll und das christlich gesinnte Volk hat doch schließlich einen Anspruch darauf, von seinen Geistlichen christliche Taten zu erleben." Zum Schluß des Artikels heißt es: „Eine weitere Lehre des 8. Dezember wird die sein, daß die Besammlung der breiten Massen ergänzt werden muß durch Vormittagsbesuche bei Banken, Großgrundbesitzern und großen Wirt-

---

DER WOLF VON OLSTENNA

Ein Abenteuerroman aus dem nördlichen Schweden von Ludwig Osten

46. Fortsetzung.

„Nein, nein! Eben das alles gab es nicht! Der alte Graf ... ha ... den hätten Sie kennen sollen, der kannte nur einen Grundsatz: leben und leben lassen. Der war freigebig, gütig, und tat, was er konnte. Der kränkte keine Fliege. Der hätte sein Geld in Wohltun durchgebracht, wenn er nicht in allem, was er tat, auch im Finanziellen, ein so großes Glück gehabt hätte. Olaf, der jüngste Sohn, war wie der Vater. Die ganze Gegend hier nannte ihn den tollen Olaf. Er wurde von allen vergöttert, und als man ihn begrub, da hätten die Spitzbuben in Karskulla leichte Beute gehabt, denn wer nicht krank war, der gab ihm das letzte Geleit."

„Und Eywe, der Aelteste?"

„Der lebte zurückgezogen nur seinen Studien. War ein feiner, nobler Mensch, gütig und vornehm wie das ganze Geschlecht. Er kam wenig mit Menschen zusammen. Wenn man Olaf und den alten Grafen liebte, so kann man wohl sagen, daß Eywe verehrt wurde. Scheu, zurückhaltend gab man sich ihm gegenüber, alle wußten, daß er ein Herz hatte."

„Und Arve?"

„Arve ist heute das absolute Gegenteil von einst! Vor vier Jahren noch war er der heiterste Mensch, den Sie sich denken können. Er studierte in Stockholm, reiste, war nicht so viel daheim wie die Brüder. In stockholm, habe ich mir erzählen lassen, war er in der Gesellschaft der beliebteste Kavalier. Arve ist der vornehmste der drei Brüder gewesen. Aber hinter seiner Noblesse war immer ein gutes Herz. Wenn er nach Karskulla kam, wahrlich, man hätte einen König nicht besser empfangen können. Jetzt ... es ist so begreiflich nach den furchtbaren Schicksalsschlägen — ist er ein ganz anderer geworden. Hier hat er bestimmt keinen Feind. Und dasselbe ist von der einzigen Tochter zu sagen, die sich eben mit dem Obersten Kalmar von Hammersteen verlobt hatte."

„Und doch muß ich irgendwie eine Möglichkeit finden, einzuhaken! Ich komme nicht los davon, daß es sich um ein Verbrechen handelt."

Als er sich verabschiedete, versprach ihm der Polizeimeister noch einmal, die Protokolle bis morgen mittag zu schicken.

*

Olstenna sitzt mit Hanna allein in der Schenke. Eine verlegene Stille ist zwischen den beiden Menschen.

„Hanna!" fragt Graf Arve leise. „Warum haben Sie mir die Botschaft Bärilaks nicht gesagt?"

Hanna ist verlegen geworden, sie sucht nach den rechten Worten.

„Hatten Sie Sorge um mich, Hanna?"

„Ja, ich hatte Sorge, Graf Olstenna!" gesteht sie dann offen, aber sie kann es nicht verhüten, daß sie leicht errötet.

Olstennas Herz schlägt rascher. Ein Gefühl der Freude erfaßt ihn, und behutsam küßt er die kleine Mädchenhand.

Sie entzieht sie ihm rasch. „Ei .. unter Freunden küßt man sich nicht mehr die Hand."

„Ich würde das ungern vermissen, Hanna!" lacht Olstenna. „Ich bin Ihr guter Freund! Hanna, Sie glauben nicht, wie froh Sie mich mit diesen Worten machen."

„Wollen Sie sich wirklich Bärilak zum Kampfe stellen?"

Olstennas Gesicht wird härter. „Ich muß, Hanna! Es gibt Dinge, denen ein Mensch, ein Mann nicht ausweichen kann Ich gestehe, daß ist jetzt ungern von dieser Welt gehen möchte, denn langsam fängt mich das Leben an wieder zu freuen ... ja, Hanna ... durch Sie! Sie haben mich wieder froh gemacht. Aber ... ich darf nicht feig' sein! Halten Sie mich nicht für schwach, Hanna. Wenn Bärilak mit mir kämpft ... ich gebe mich nicht von vornherein geschlagen. Wissen Sie, daß man mich wegen meiner Kräfte in den Jünglingsjahren einmal den ‚Bären' nannte?"

„Das sieht man Ihnen nicht an."

„Ich weiß es, aber es ist so! Jetzt freilich hat man mich ... den Wolf genannt."

„Haben Sie sich das törichte Geschwätz einmal zu Herzen genommen?"

(Fortsetzung folgt)

schaftsinstituten. Man sage mir nicht, daß diese Kreise bereits durch Sonderspenden ihr Pflichtbewußtsein unter Beweis gestellt hätten. Das wissen wir bereits aus den täglichen Mitteilungen des Rundfunks. Die breite Masse opfert auch ihre Lohn- und Gehaltsabzüge regelmäßig ohne Rundfunkübertragung. Sie gibt auch Eintopfspenden, Pfundspenden usw. und sie hat doch den 8. Dezember als den besonderen Tag empfunden, an dem sie in besonderer Opferwilligkeit zur Verfügung stand. Was dem einen recht ist, muß dem anderen billig sein, wenn es für ihn auch nicht immer billig sein wird. Auf den Straßen erreicht man außerdem nur die, die freiwillig kommen."

Der Gauleiter Kube gehört, was man nicht vergessen darf, mit zu jenen Persönlichkeiten, die mit ihren Maßnahmen dafür gesorgt haben, daß das „christlich gesinnte Volk" nicht mehr in den Kirchen zusammenkommen kann, sondern sich in Katakomben versammeln muß, um sich Gedanken zu machen, wie das deutsche Volk jenen „Sozialismus" überwinden soll, der es mit der Sammelbüchse beglücken will.

„Bleibt stark im Glauben"

Gegen Rosenbergs Mythologie

Der Führer der Hitlerjugend, Baldur von Schirach, hat kürzlich den Weg Rosenbergs feierlich als den Weg der deutschen Jugend proklamiert. Mit besonderem Nachdruck wandte sich Bischof Bornewasser (Trier) gegen Schirachs Parole. Gelegentlich einer Glaubenskundgebung von 15 000 katholischen Jungmännern und Jungmädchen im Trierer Dom bestieg der Bischof die Kanzel und rief dem versammelten Jungvolk in einer Ansprache zu:

„Bleibt stark im Glauben! **Es geht der Unglaube durchs deutsche Land. Moderne falsche Propheten** rütteln an den Grundlagen unseres heiligen Glaubens. Es kämpfen Neuheiden gegen den einen wahren, lebendigen Gott, der Himmel und Erde und deine Seele schuf. Sie kämpfen gegen Jesus Christus, unseren König und Herrn, der am Kreuze für uns starb. Sie kämpfen gegen unsere Kirche, die wie eine heilige Mutter Tal der Erde hin zu den Höhen des uns lehrt, leitet und führt durch das Himmels. Auch an euch, an die katholische deutsche Jugend, tritt der Unglaube heran, um euch euer kostbarstes Erdengut, den heiligen katholischen Glauben zu rauben. Man sagt euch: der Weg Rosenbergs ist der We gder deutschen Jugend. Katholische, deutsche Jugend, welcher Jugendvereinigung sie immer angehören mag, setzt diesem Worte ein scharfes Nein entgegen! Der Weg der katholischen deutschen Jugend ist der Weg Jesu Christi, unseres Königs und Herrn. **Der Weg des Menschen Rosenberg führt zum Ruin des Christentums, zum Ruin des Deutschen Reiches und Volkes.** Der Weg des menschgewordenen Gottessohnes Jesus Christus führt zur Wahrheit, führt zum Leben, zum Glück und zum Frieden in Vaterland und Volk. Christi Gefolgschaft sind wir und werden es bleiben bis in den Tod! In fide fortis. Bleibt stark im Glauben und fest in der Treue zu Christus, unserm himmlischen Führer und König. Katholische Jugend! Wie einst bei der Taufe, als du ein Gotteskind wurdest, deine Paten das Treuebekenntnis für dich ablegten, so willst du es heute vor deinem Bischof und Vater selbst tun. Dieser aber will dir vorher den hohepriesterlichen Segen erteilen im Namen Gottes."

Nach dem bischöflichen Segen sang die ganze große Menge der katholischen Jugend mit unbeschreiblicher Begeisterung das Bekenntnislied „Fest soll mein Taufbund immer stehen". Als der Bischof unter Glockengeläute den Dom verließ, scholl ihm tausendfacher Heilruf entgegen. Der Eindruck der Ansprache und der großen Kundgebung des Jungvolks war so gewaltig, daß kein Geringerer als der Herr Propaganda-Reichsminister Dr. Goebbels selber als Beschwichtigungshofrat auf dem Plan erschien. Er hielt einige Tage später in Trier an die zusammengerufenen Scharen des Nationalsozialismus eine Ansprache, in der er die nationalsozialistische Partei gegen den Verdacht der Unchristlichkeit verteidigte, der „jngst in der gleichen Stadt" in der Ansprache eines Redners erhoben worden sei.

Dr. Schacht und die „Seinen"

Auch Dr. Krupp von Bohlen und Halbach sattelt um

Der Rücktritt Dr. Krupps von Bohlen und Halbach vom Amt des Führers der deutschen Industrie ist der Oeffentlichkeit in einem Dankesschreiben Doktor Schachts bekanntgegeben worden. Der Rücktritt bedeutet, daß die deutsche Schwerindustrie in die Opposition zur Schacht'schen Wirtschaftspolitik gegangen ist. Was das bedeutet, darf man aus der in die Erinnerung zu rufende Tatsache entnehmen, daß Dr. Krupp mit zu den Kräften gehörte, die Adolf Hitler in den Sattel geholfen haben, und Krupp war es, der vor dem nationalsozialistischem Regime Zusammenkünfte mit Hitler in der „Villa Hügel" bei Essen hatte. Von dort aus ist es dann zu der ersten Verbindung mit der Industrie gekommen, die der Geheime Kommerzienrat Hermann Aust, ein Münchener Industrieller, noch aus der Inflationszeit, wie folgt beschrieb: „Zum Zwecke einer Besprechung, insbesondere über die bis dahin nicht veröffentlichten Ziele Hitlers auf wirtschaftlichem Gebiet, fand einmal eine größere Versammlung im Kaufmanns - Kasino statt. Herr Hitler hielt dort einen Vortrag, über seine Ziele. Er fand vielen Beifall; die Anerkennung äußerte sich ferner darin, daß einige Herren, welche mit Hitler nicht persönlich bekannt waren, aber von mir dies annahmen, mir Geldspenden für seine Bewegung übergaben, mit der Bitte sie Hitler zuzuführen. Ich glaube mich zu erinnern, daß unter den durch meine Hände gegangenen Spenden sich auch Schweizer Franken befanden."

Aus Pleß und Umgegend

Gesangverein Pleß. Heute, Mittwoch, den 19. d. Mts., abends 8 Uhr, findet im kleinen Saale des Hotels „Plesser Hof" eine Weihnachtsfeier des Gesangvereins statt, zu der alle aktiven und inaktiven Mitglieder mit ihren Angehörigen eingeladen sind. Das Programm des Abends besteht aus Musik- und Gesangvorträgen. Im Anschluß daran findet ein Austausch von kleinen Geschenken statt. Jedes Mitglied wird gebeten, einen geeigneten Geschenkartikel bei Frau Mathys abzugeben.

Beskidenverein Pleß. Am Sonnabend, den 29. Dezember, abends 8 Uhr, findet im „Casino" die Generalversammlung statt. Tagesordnung: Lichtbildervortrag über die Karpathen, Geschäftsberichte des Vorstandes, Bericht der Kassenprüfungskommission und Entlastung des Vorstandes, Wahl der Revisionskommission, Festsetzung des Haushaltsplanes und der Beiträge für 1935, Beschlußfassung über ordnungsmäßig eingereichte Anträge der Mitglieder. Anträge seitens der Mitglieder für diese Generalversammlung sind fünf Tage vorher schriftlich dem Vorstande einzureichen.

Weihnachtsfeiern. Die Evangelische Frauenhilfe konnte in diesem Jahre wiederum 82 Erwachsene und 34 Kinder mit einer Weihnachtsgabe bescheren. Die Feier wurde von Gedichtvorträgen, einem Weihnachtsspiel und gemeinsam gesungenen Liedern umrahmt. Im Namen der Beschenkten dankten Pastor Wenzlaff und Pfarrvikar Proß allen Spendern, die durch viele Mühewaltung auch in dieser schlimmen Zeit eine Freude bereiten konnten. Pastor Wenzlaff durfte den Dank im besonderen an das Vorstandsmitglied, Frau Swoboda, richten, die in allseitiger Verehrung die herzlichsten Glückwünsche zu ihrem Geburtstage annehmen konnte und deren treuer und langjähriger Mitarbeit im Dienst der Caritas und der christlichen Gemeinschaft ehrend gedacht wurde. — Am vergangenen Sonntage hat auch die hiesige Ortsgruppe des Verbandes der Kriegsverletzten und Hinterbliebenen ihr Weihnachten gefeiert. An einer gemeinsamen Tafel empfing jedes Mitglied ein Geschenk. In anregender Stimmung und fröhlichem Einvernehmen nahm die Feier einen harmonischen Verlauf.

Eine Zuschrift Ein Angehöriger des V. d. K. in Pleß bittet uns um Veröffentlichung folgender Zuschrift:

Wie die Zeitungen berichteten, hat am Sonntage in Kattowitz die Generalversammlung des V. d. K. stattgefunden, die eine wichtige Vorstandswahl vorgenommen hat. Ohne mir ein Urteil über die Motive die bei der Wahl ausschlaggebend gewesen sind, erlauben zu wollen, möchte ich doch alle dem V. d. K. Zuzurechnenden in Pleß auf einen befremdenden Umstand aufmerksam machen. Nach eingehenden Erkundigungen habe ich feststellen müssen, daß die V. d. K.-Ortsgruppe in Pleß eine Wahl von Delegierten, die auf der Generalversammlung in Kattowitz handlungsberechtigt gewesen wären nicht vorgenommen hat, wie denn auch eine geregelte Tätigkeit der Ortsgruppe in Pleß seit einigen Jahren nicht mehr besteht. Trotzdem haben aber, wenn ich richtig informiert bin, zwei Delegierte aus Pleß an der Generalversammlung teilgenommen und auch mitgestimmt. Ich bin nicht der Meinung, daß die Delegierten aus Pleß den Charakter der Vorstandswahl wesentlich beeinflußt hätten, dagegen meine ich, daß die dem V. d. K. Zuzurechnenden in Pleß über die Auswahl der nach Kattowitz zu delegierenden Vertreter gehört und ihrerseits auf die Bestimmung der Persönlichkeiten einen Einfluß hätten nehmen sollen. Ein solches Verfahren hätte die mir bereits bekanntgewordene, im Umlauf befindliche Version unmöglich gemacht, daß man nach Kattowitz nur solche Persönlichkeiten delegieren wollte, bei denen die Bereitwilligkeit vornherein feststand, ihr Votum im Sinne eines politischen Motives abzugeben, das doch wohl aus einem unpolitischen Verbande fernbleiben soll.

Es läge im Sinne einer allseitigen Aufklärung der dem V. d. K. Zuzurechnenden, wenn hierüber eine öffentliche Erklärung erfolgte.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Walter Block, Pszczyna. Druck und Verlag: „Anzeiger für den Kreis Pless, Sp. z ogr. odp.", Pszczyna, ul. Piastowska 1.